



LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT
FREIE KINDERARBEIT HESSEN E.V.

Der folgende Beitrag von Zwen Keller „(Die meisten) Eltern beißen nicht“ ist in der LAG-Vereinszeitschrift „Rundbrief“, Ausgabe 2/2017 erschienen.

Zitations- und Kontakthinweise finden Sie im Impressum rechts unten.

ISSN: 2568-8227



INHALT

- 6 **Herausforderung Krippenalltag?!**
Tagungsbericht des LAG-Fachtags
am 27. Oktober 2017
Marc-Alexander Reinbold und Gottfried Oy
- 18 **Kindsein heute**
BAGE-Fachtag am 17./18. November in Stuttgart
Carola Reinmuth
- 20 **Leitung auf Augenhöhe**
Wie Elterninitiativen mit dem Thema
„Leitung“ umgehen
*Hilke Falkenhagen, Tim Frauendorf,
Norbert Bender, Iris Hentschel*

Schwerpunkt: Eltern in Kitas

- 26 **(Die meisten) Eltern beißen nicht**
Elternarbeit in der Uni-Kita in Frankfurt a. M.
Zwen Keller
- 30 **Den Kooperationspartner nicht verlieren**
Interview mit Peter Betz
- 34 **Partnerschaft mit Eltern?**
Ein Plädoyer für den althergebrachten Begriff
der „Elternarbeit“
Boris Ulshöfer
- 40 **Große Handlungs- und Gestaltungsspielräume**
Interview mit Julia Hohmann (Elterninitiative
Die Kleinen Strolche e. V., Lich)

Schwerpunkt: Eltern in Kitas

- 43 **Du bist Viele!**
Kinderladen-Initiative Hannover e.V.
- 45 **Whose Baby?**
Konkurrenzen um das Kind in der
Zusammenarbeit zwischen Fachkräften
und Eltern von unter Dreijährigen
Ute Schaich
- 50 **Steckbrief: Boris Ulshöfer**
Seit Oktober 2017 ist Boris mitverantwortlich
für die Öffentlichkeitsarbeit der LAG Freie
Kinderarbeit
- 3 **Editorial**
- 51 **Infopool**

Impressum

Rundbrief

LAG-Mitgliederzeitschrift 2/2017

Herausgeber: Landesarbeitsgemeinschaft Freie Kinderarbeit Hessen e.V.,
Große Friedberger Straße 16-20, 60313 Frankfurt a. M.
(Amtsgericht Frankfurt am Main/VR 8282)

Geschäftsführer: Stefan Dinter

Redaktion: Gottfried Oy und Boris Ulshöfer

Gestaltung: Katharina Ochsenhirt

Druck: Braun + Sohn GmbH & Co. KG

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Ansicht des Herausgebers und der Redaktion dar, sondern die persönliche Auffassung der Autorin oder des Autors.

(Die meisten) Eltern beißen nicht

Elternarbeit in der Kindertagesstätte bei der Johann Wolfgang Goethe-Universität (Uni-Kita) e.V. in Frankfurt a. M.

von Zwen Keller

Wenn sich PädagogInnen treffen und über ihre Arbeit austauschen, passiert es nicht selten, dass man sich schnell auf folgendem Alltagsplatz tummelt: „Das Anstrengende bei der Arbeit sind nicht die Kinder, sondern die Eltern!“

Von „Kinderarbeit“ sprechen wir aus naheliegenderem Grund nicht, „Elternarbeit“ aber ist nach wie vor der gängige Begriff für das, was eigentlich als „Zusammenarbeit mit Eltern“ bezeichnet werden sollte. Ja ja, Eltern machen eben einfach Arbeit. Sie kontrollieren einen, mischen sich in pädagogische Themen ein und betrachten uns fortwährend kritisch, nur darauf wartend, dass wir einen Fehler machen und sie eine Beschwerde bei der Leitung vorlegen können. Sie behandeln uns respektlos, zweifeln unsere (pädagogische) Autorität an und stressen uns zielsicher an den Tagen, an denen es ohnehin schon stressig ist. Auf den sorgfältig vorbereiteten Elternabenden tauchen sie dann aber natürlich nicht auf und die jährlichen Entwicklungsgespräche sitzen sie lustlos ab.

All diese Klischees müssen natürlich nicht zutreffen, aber fast jeder von uns PädagogInnen hat schon mal diese Tage erlebt, an denen man sich

fragt, wieso Eltern eigentlich anstrengender sein können als ihre Kinder. Was macht die Zusammenarbeit mit Eltern zur großen Herausforderung und muss das wirklich immer so anstrengend sein?

Die Uni-Kita ist vor inzwischen mehr als fünfundvierzig Jahren gegründet worden. Damals waren studierende Eltern so unzufrieden mit dem herrschenden Betreuungsangebot der städtischen Kitas, dass man und frau beherzt zur Tat schritt und eine Alternativen schuf. Vor allem ihre (aus heutiger Perspektive vollkommen angemessene) Sicht auf das kindliche Wesen unterschied sich dabei stark von damals gängigen Vorstellungen der pädagogischen Praxis.

Seit diesen Tagen hat sich in der pädagogischen Landschaft viel verändert und vor allem professionalisiert. Diese Veränderungen sind natürlich nicht unbemerkt an der Uni-Kita vorbeigegangen. Der Weg von einer Elterninitiative

zu einem professionellen Bezugspersonenladen war stellenweise steinig und nicht immer waren die jeweiligen Eltern begeistert von der fortschreitenden Abnahme elterlicher Pflichten und Rechte. Aber der Lauf der Zeit zeigte auch, dass das Festhalten an alten Werten um der Werte willen nicht angebracht und hilfreich

war. Vor sechzehn Jahren stimmten die Vereinsmitglieder (das waren alle Eltern und alle Bezugspersonen) des Uni-Kita e.V. schließlich dafür, die Aufnahme der Eltern in den Verein per Satzungsänderung abzuschaffen und so den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen Rechnung zu tragen. Sowohl Interesse als auch Ressourcen der Eltern, sich mit zusätzlicher Organisationsarbeit wöchentlich ehrenamtlich zu beschäftigen, nahmen mit den Jahren ab.

Heute ist die Uni-Kita eine Einrichtung, deren Organisation und Durchführung dem Team obliegt. Was jedoch über all die vielen Jahre konstant geblieben ist, ist eine Tradition der engen Zusammenarbeit zwischen Eltern und Bezugspersonen. Wir begreifen Eltern nicht als Störfaktor in der Einrichtung, sondern als eine starke Unterstützung und verstehen sie auch als Kontrollorgan, das uns immer wieder nötigt, unsere pädagogischen Vorstellungen



und Handlungsweisen zu erklären, zu reflektieren und zu überarbeiten. Und nicht zuletzt sind sie natürlich unsere Partner in der gemeinsamen Begleitung ihres Kindes zur Selbstständigkeit. Um ein Kind besser verstehen zu können, ist ein Blick in das „System Familie“ notwendig, sodass wir auf die Offenheit der Eltern uns gegenüber angewiesen sind. Dazu benötigen alle Beteiligten ein konstantes Vertrauensverhältnis, das auch durchaus temporäre Belastungen aushalten muss. Wie schafft man also eine Nähe, wenn diese für die gemeinsame Zusammenarbeit unerlässlich ist?

Zuallererst, indem man die Gefühle von Eltern ernst nimmt und akzeptiert. Eltern wollen schlicht gesagt nur, dass es ihren Kindern gut geht. Sie wegzugeben, um zur Arbeit gehen zu können, bereitet vielen Eltern Sorgen und Ängste. Diese Sorgen schwinden mit dem Vertrauen, aber auch mit dem täglichen Erleben, dass

sich ihr Kind in der Einrichtung wohl fühlt.

Unsere Aufgabe ist es, Räume zu schaffen, in denen dieses Vertrauen wachsen kann.

- Deshalb legen wir viel Wert darauf, Eltern an Informationsnachmittagen sehr ausgiebig über unsere konzeptionellen Bedingungen zu informieren. Wir haben sehr gute Erfahrungen mit ausführlichen Gesprächen vor der Aufnahme von Kindern gemacht. Eltern entscheiden sich in der Regel bewusst für unsere Einrichtung.
- In der Eingewöhnung begleiten uns – dem Münchner Eingewöhnungsmodell folgend – Eltern mit ihren Kindern eine Woche lang im Alltag, um die Kita und ihre MitarbeiterInnen kennenzulernen, die Strukturen zu verstehen und Vertrauen zu fassen. Diese gemeinsame Zeit des Austauschs mit den neuen Eltern ist wertvoll und wichtig und schafft die Basis für eine gute Zusammenarbeit.
- In der Uni-Kita haben wir täglich in einem Zeitraum von zweieinhalb Stunden ein gemeinsames Frühstück für Kinder, Eltern und Bezugspersonen. In dieser Zeit kommen Eltern mit ihren Kindern und können, wenn sie es wünschen, an diesem Frühstück teilnehmen. Für Eltern ist dies ein Ort der Begegnung und des Austausches. Hier findet eine starke Vernetzung der Elternschaft statt. Die meisten Eltern kennen nach einer Weile auch die Eltern aller anderen Kinder. Gemeinschaft macht stark und Eltern, die gut in die Elternschaft eingebunden sind, fühlen sich sicher und angenommen. Darüber hinaus bekommen sie so täglich einen kleinen Ausschnitt des Kita-Alltages mit, was ihre manchmal abstrakten Vorstellungen konkretisiert und ihnen einen reellen Einblick gewährt.
- Das tägliche Gespräch und der gemeinsame Austausch über die Kinder in regelmäßigen Elterngesprächen und Elternabenden hält das Gefühl des Vertrauens für die Eltern wach und gibt ihnen die Sicherheit, dass ihre Sorgen gehört und ihre Kinder gesehen werden.
- Die Eltern organisieren traditionell gemeinsam die jährlich stattfindenden und äußerst gelungenen Kita-Feste, eines im Sommer und eines im Winter. Sie beweisen dabei viel Kreativität und Engagement und schaffen eine Möglichkeit, sich außerhalb des Alltages zu begegnen und gemeinsam zu feiern. Hier findet die Gemeinschaft in lockerer Atmosphäre zusammen. Die Feste sind so beliebt, dass auch immer wieder ehemalige Kinder und deren Eltern dort auftauchen, selbst, wenn die Kinder eigentlich schon seit mehreren Jahren in der Schule sind. Das ist ein großer Verdienst der Elternschaft und ein wichtiger Beitrag zur allgemeinen positiven

Atmosphäre zwischen Team und Eltern das ganze Jahr über.

Dies sind einige Beispiele dafür, wie wir uns bemühen, den Begriff der Erziehungspartnerschaft mit Leben zu füllen. Die Dankbarkeit und die Anerkennung, die wir von Eltern erfahren, lässt bei uns die Vorstellung von „anstrengender und nerviger Elternarbeit“ verblassen. Eine Herausforderung bleibt es gleichwohl, denn die Reflexion der Zusammenarbeit mit Eltern ist unerlässlich. Denn - das ist sicherlich klar – der Alltag ist nicht nur „Blümchenwiese“. Natürlich gibt es auch immer wieder Konflikte mit Eltern - kleine und große, harmlose und schwierige und ganz selten mal unlösbare. Wenn man von einer Erziehungspartnerschaft spricht, das sollte auch klar sein, führt man eine Beziehung zu den entsprechenden Eltern. Und in jeder Beziehung kann es auch mal krachen. Gerade dann ist eine positive, gewachsene Vertrauensbeziehung unerlässlich, um einen Konflikt konstruktiv lösen zu können.

Natürlich kann eine große Nähe zu Eltern ganz andere Schwierigkeiten beinhalten. Das klare Ziehen von Grenzen ist notwendig und manchmal auch der Hinweis darauf, dass diese überschritten wurden. Dies ist die Aufgabe von professionellen PädagogenInnen. Letztendlich ist es aber immer einfacher, an vorhandenen Beziehungen zu arbeiten, als unpersönlich und distanziert zu den Menschen zu sein, die uns das Wichtigste anvertrauen, was sie haben - ihre Kinder.

Und was ist eigentlich dann mit dem häufig verwendeten pädagogischen Begriff der professionellen Distanz? Den sollte man endlich mal durch das ersetzen, was es wirklich sein soll: eine professionelle Nähe.

Notiz zum Autor

Zwen Keller ist seit 16 Jahren Erzieher in der Uni- Kita und bisher noch nicht gebissen worden.

Die Uni-Kita

Die Uni-Kita wurde 1971 gegründet und befindet sich noch heute im Studierendenhaus auf dem Campus im Frankfurter Stadtteil Bockenheim. Sie ist LAG-Mitglied der ersten Stunde und unterstützt 45 Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren in ihren Bildungsprozessen. Sie bietet drei altersgemischten Gruppen Raum und ist Arbeitgeberin von 14 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Eine Besonderheit der Einrichtung ist der hohe Anteil an männlichen Fachkräften. Die Uni-Kita wurde als Verein von Studierenden gegründet. Dieser Bezug wird auch heute noch durch die Nähe zur Goethe-Universität bei gleichzeitiger Öffnung in den Stadtteil gepflegt.